

Entfernungen waren groß, kleine Feldstriche wurden durch undurchdringliche Wildnis abgeschnitten. Er war nicht gerade von der Aussicht begeistert gewesen, Priester in Grytnäs zu werden. Aber man mußte nehmen, was sich anbot.

Das Mädchen blieb am Zaun stehen und rief, mit den Händen als Trichter vor dem Mund. Vier kleine Pferde trotteten zu ihr, zähe Tiere mit Aalstrich auf dem Rücken, bessere Reittiere als der hohlrückige, halbkahle Gaul, den der Priester in Grytnäs für *ihn* vorgesehen hatte.

Hinter den Tieren gingen drei Männer. Der mittlere zog ein lahmenendes Jungpferd hinter sich her. Alle drei Männer trugen ähnliche Kleider, dennoch war sofort zu sehen, wer von ihnen der Hofherr war: Er machte weiter ausladende Schritte in den zerknautschten Lederstiefeln.

Aber er hätte nie gedacht, daß ihr Vater so

aussehen würde. Der Mann, der ihm entgegenkam, war stämmig und rotwangig mit schweren, schrägen Schultern und einem Hängebauch, eingespannt von einem breiten Gürtel. Ein gewaltiger, grobschlächtiger Mann. Alles war breit an ihm – die Schenkel, die Beine, die Füße, der Körper, der Kopf. Wabernde Schichten von überflüssigem Fleisch tauchten an Stellen auf, wo man es am wenigsten erwartete. Außerdem hatte er kleine, hervorstehende, argwöhnische Augen, die demjenigen, den er beobachtete, das Feuer in die Wangen trieben.

Das Mädchen wurde mit ein paar brummigen Bemerkungen ins Haus geschickt, und die beiden waren allein, der Priester und der Bauer. Der Priester wurde mit stechendem Blick abgeschätzt, von oben bis unten, bevor sie sich zusammen aufmachten.

Von diesem Menschen also war er in

Zukunft abhängig. Der Mann hieß Tore Jonsson, und ihm gehörte Avesta – mit Erzgrube, Wasserfall und Fischereirechten, wie er selbst sagte. Jedenfalls mit dem Maul war er einer der großzügigsten Wohltäter der Kirche in diesem Jahrhundert, das allerdings noch recht jung war. Während er an den dicken, behaarten Fingern abzählte, berichtete er von seinen reichen Geschenken im Klarakloster in Norrmalm und für Totenmessen hier und dort. Der Bischof in Västerås und der Erzbischof und Dompropst in Uppsala waren nahe Verwandte seiner Frau.

Sie setzten sich in eine enge, alte, dunkle Stube und tranken Bier, und der Priester empfand einen unbändigen, vehementen Widerwillen gegenüber seinem Gastgeber, daß ihm übel wurde.

Tore Jonsson schlürfte und rülpste aus tiefstem Herzen, wischte mit dem Daumen

den Schaum aus den Mundwinkeln und lehnte sich so plump zurück, daß die solide Holzbank ächzte.

»Wir brauen das beste Bier in Östrabergslagen«, betonte er.

Göran nippte vorsichtig an dem angenehmen, kalten, süßen Bier und mußte ihm recht geben.

»Es gibt nichts, was meine Frau nicht besser macht als alle anderen Frauen, die ich kenne«, sagte der Hausherr, »du hättest diesen Ort sehen sollen, bevor ich geheiratet habe! Eine kleine, gammelige Wirtschaft.«

Der Priester lauschte geduldig, aber mit wachsendem Mißtrauen: Tore Jonsson war noch selbstgefälliger und prahlerischer, als er gedacht hatte. Aber er hatte Grund dazu. Er hatte Glück gehabt, sich gut verheiratet, besaß die hübscheste Tochter, die man sich wünschen konnte. Die Äcker trugen gut, die Gruben gaben Erz her und der Fluß den

besten Lachs im Lande. Von diesem sich ständig vermehrenden Reichtum schnitt er eine kleine Scheibe für die Kirche ab, die dafür höflich über mögliche Vergehen von seiner Seite hinwegsehen mußte. Als wenn Gott ein geiziger Kaufmann wäre, der seine Gnade nach bar entrichteten Leistungen bemaß.

Er kämpfte mit seinem Unwillen. Dieser Mensch hatte bereits Macht über ihn, er war der reichste Bauer der Gemeinde, er konnte es sich leisten, Grytnäs zu einer dreischiffigen Kirche mit spitzen Fenstern und Gewölbe anstelle einer Holzdecke umzubauen und Reliquien zu kaufen. Und er hatte die Macht, seinem Priester das Leben schwer zu machen.

Dieser hatte nicht viel Glück bei dem Versuch, seinen Widerwillen niederzukämpfen; ihm wurde ganz schwindelig vor Überdruß, er versuchte, ein